

Lärchen gemischten älteren Fichtenculturen (Abth. 63 hi) des Herrnwalder- und (Abth. 86 nq) des Schluckenauer Revieres bei dem Ablesen der überwinternden Larven beobachtet.

Am 22. December 1893 wurden in Abth. 63 h 3 Stück dieser Thiere, gerade als sie mit dem Absuchen der Mottenlarven beschäftigt waren, erlegt. An den Schnäbeln der todten Vögel konnten schon äusserlich zahlreiche Larvenhüllen des fraglichen Insectes bestätigt werden, ebenso waren einzelne dieser Insecten-Larvenhüllen im Schnabelinnern zu bemerken.

Einem kürzlich eingefangenen Vogel, der sich übrigens noch ziemlich scheu zeigt und bei menschlicher Annäherung ängstlich im Zwinger umherflattert, legte ich mit zahlreichen Larven besetzte Lärchenzweige vor. Kaum hatte ich mich seitlich verborgen, als sich dieser Vogel auch schon zu den Lärchenzweigen begab und dieselben von den Mottenlarven gründlich säuberte. Die bisher dem Vogel gereichten Zweige, welche je 40 und mehr Larven enthalten haben, weisen auch nicht mehr eine Larve des fraglichen Insectes auf.

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, dass der Einfluss der hier zahlreich auftretenden „Tschescher“ auf die Vermehrung der Miniermotten-Larven, die eine ganz besondere Lieblingspeise dieser Vögel bilden, ein ziemlich bedeutender ist.

Leider wird die culturfreundliche Thätigkeit dieser herrlichen Wintergäste in hiesiger Gegend durch den Menschen sehr schlecht gelohnt.

Schluckenau, Weihnachten 1893.

Der Kreuzschnabel im Dienste der Vogelliebhabelei und des Aberglaubens.

Von F. ANZINGER

Wenn man durch gewisse enge Gassen der Stadt Innsbruck wandert, hat man Gelegenheit, an den Aussenseiten der Häuser, namentlich aber auf Fenstergesimsen, kleine, festgefügte Drahtkäfige wahrzunehmen, in welchen ein plumper, kräftiger, dabei ansprechend gefärbter Vogel herumklettert, der

seine Anwesenheit durch ein lautes „Göb! göb!“ oder „Jäck! jäck!“ kundgibt und mittenhinein den Beobachter mit einem schnurrenden und knirschenden Gesang, verwebt mit einzelnen, hellgepiffenen Tönen, zu erfreuen sucht. Es ist dies der durch den Volksglauben geheiligte Kreuzschnabel, der Papagei unserer Gebirgswälder, der Liebling fast sämtlicher Vogelliebhaber im Gebirge, hierzulande mit dem Collectivnamen „Krumpschnabl“ oder kurzweg „Schnabel“ belehnt.*)

Dem Uneingeweihten drängt sich beim Wahrnehmen so vieler ausgehängter „Krumpschnabl-Häusel“ unwillkürlich die Frage auf, warum denn gerade dieser Vogel hier so gerne gekäfigt wird, da ja seine Gesangsleistung fast keinen oder doch nur einen geringen Wert hat. Hierüber eine kurze Auskunft zu erteilen, ist wohl nicht schwierig, ob sie aber vollkommen verstanden würde, sehr fraglich. Ich erlaube mir daher, auf die Liebhaberei des Haltens von Kreuzschnäbeln als Stubenvögel etwas näher einzugehen.

Es gibt hier eine dreifache Species von Kreuzschnabelverehrern: nämlich solche, welche den Vogel nur seines Gesanges halber halten, dann solche, welche ihn speciell als „Hausarzt“ verehren und schliesslich diejenigen, welche das erste Angenehme mit dem zweiten Nützlichen verbinden, mithin den Kreuzschnabel als Kammersänger und Hausarzt in einer Person verherrlichen, an seine beiderseitigen Leistungen aber nicht jene hohen Ansprüche stellen, wie die zwei erstgenannten Liebhaber.

Warum der Kreuzschnabel-Gesang schon so viele Verehrer gefunden hat, beziehungsweise noch findet, kann ich leider nicht genügend präzisieren. Mir fehlt jedenfalls das richtige Verständnis, das feine Gehör und die reiche Fantasie des echten, unverfälschten Kreuzschnabel-Liebhabers, welcher in dem einfachen Geknarre des Vogels die seltsamsten Tonkünste zu entdecken vermag. Er unterscheidet zudem drei verschiedene Gesangskünstler, und zwar: den „Doppler“, den „Trippler“ und

*) Die ornithologisch-wissenschaftliche Gliederung in: Fichten-, Kiefern- und weissbindigen Kreuzschnabel bleibt für hiesige Kreuzschnabel-Verehrer ganz belanglos.

den „Schnaggler“. Unter diesem Künstler-Kleeblatt soll der „Schnaggler“ der beste Sänger sein. Mit der ehrenvollen Bezeichnung „Schnaggler“ sind nach meinem Dafürhalten wahrscheinlich solche Vögel gemeint, deren Gesang mit reinen und öfter wiederkehrenden Vocalen mehr verwoben ist als mit scharfen und unangenehm klingenden Consonanten.

Wie hoch solche Künstler im Werte stehen, beweist die Thatsache, dass ein reicher Steinacher-Bauer einen gutsingenden Kreuzschnabel für eine Kalbin eintauschte und mit dem Handel so zufrieden gewesen sein soll, dass er demjenigen, von welchem er den „Schnabl“ erhielt, später noch eine Zeche Wein bezahlte. Zwei hiesige Vogelliebhaber giengen gemeinsam auf den Fang eines bereits „verhörten“ Kreuzschnabels aus und suchten sich desselben (es war im Frühsommer) durch alle möglichen Kunstgriffe zu bemächtigen. Erst nach zweitägigem Verharren im Hochwalde gelang es dem einem, den wertvollen Sänger zu erbeuten. Der Glückliche hatte sich aber mit diesem Fange an demjenigen, welcher hiebei leer ausgieng, einen tückischen Feind erworben. Der letztere konnte sein Missgeschick absolut nicht verschmerzen und mied den ersteren auf allen Wegen wie einen Räuber seines höchsten Glückes. Der vielbeneidete Besitzer des erwähnten Kreuzschnabels konnte sich indes nicht lange mit den Kunstleistungen seines Lieblings brüsten, denn nach kurzer Zeit war derselbe auf eine höchst seltsame Art aus seiner Wohnung verschwunden.

Lassen sich derartige Geschmacksäusserungen als harmlos und naiv bezeichnen, so muss eine andere Seite der Kreuzschnabelliebhaberei zum mindesten bedauert werden. Der im Volke eingewurzelte Glaube, dass der Kreuzschnabel Krankheiten heilt und Glück in die Familie bringt, ist jedem Vogelkundigen wohl bekannt. Die Annahme jedoch, dass der Glaube an den Wundervogel nur bei den Gebirgsbewohnern verbreitet ist, kann nicht als zutreffend bezeichnet werden; derselbe blüht allenthalben überall auf dem Lande, wo es beschränkte, dem Aberglauben leicht zugängliche Leute gibt. Dass der Vogel dort, wo er am häufigsten vorkommt, auch die meisten Verehrer aufzuweisen hat, ist selbstverständlich.

Der hier als Hausarzt gehaltene Kreuzschnabel muss ein „Linker“ und bei wachsendem Monde gefangener sein. Ein

solcher Vogel heilt Gicht und Rheuma, erleichtert den Kindern das Zahnen, schützt sie vor Masern, Scharlach und Halsbräune, zieht „hitzige Krankheiten“ der Erwachsenen an sich u. dgl. m. Als besonderes Kennzeichen, dass der Vogel die Krankheit vom Menschen ab und auf sich gezogen hat, wird der Tod desselben angesehen: „Stirbt der Vogel, so wird der Kranke gesund!“ Ein eventueller Einwand, dass der an reine, kühle, harzige Bergluft gewöhnte Kreuzschnabel in einem überheizten Zimmer zugrunde gehen müsse, dass er zwar Krankheitsstoffe des Menschen in sich aufnimmt, dieselben aber nicht ableitet, würde kein Gehör finden.

Mehr harmlos ist der Glaube an das Bringen von Glück in die Familie durch den Kreuzschnabel, und ich will nicht läugnen, dass derartige Fälle verzeichnet werden können. Kommt nämlich der Wundervogel in den Besitz eines Pflegers, welcher ihm an Einfalt und Gedankenarmuth gleichkommt, so ist wirklich ein Glück in die Häuslichkeit eingekehrt, nämlich das so seltene Glück des Zusammentreffens von zwei gleichartigen Charakteren.

Das Halten eines Kreuzschnabels als Unterhaltungs-Gegenstand, als lebenden Zimmerschmuck, ist keineswegs zu verpönen. Der Kreuzschnabel „is a gmüathlichs Haus“, ein Vogel, welcher mit seinem Pfleger innige Freundschaft schliesst, sehr gerne auf einen Scherz mit ihm eingeht und sich manchen Ulk gefallen lässt, ehe er von seinem kräftigen Schnabel ausgiebigen Gebrauch macht. Sein komisch ernstes Benehmen, sein treuherziges Entgegenkommen und seine leichte Verpflegung erwirbt ihm viele Freunde. Nur seine Zerstörungslust an allem, was in den Bereich seines Schnabels kommt, macht ihn einigermassen ungefällig. Ein vor mehreren Jahren von meiner Frau mit besonderer Vorliebe gehaltener Kreuzschnabel „curierte“ ihr ein handtellergrösses Loch in den weissen Fenstervorhang und musste infolge dessen sofort abgeschafft werden. So leid mir um den guten Burschen war, so leicht vermisste ich seinen Gesang neben demjenigen meiner feinen Weichfutterfresser.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anzinger Franz

Artikel/Article: [Der Kreuzschnabel im Dienste der Vogelliehaberei und des Aberglaubens. 29-32](#)